

Jimmy und die Zeitmaschine

Ich heiße Jimmy und das ist meine unglaubliche Geschichte für Euch.

Vor einigen Jahren saß ich beim Frühstück. Die Klimaanlage dröhnte laut, trotzdem schwitzte ich. Draußen prallte die Sonne durch das Fenster, die Temperatur war schon bei 45 °C und es war erst 9 Uhr. Im Radio kamen gerade Nachrichten: Im Amazonasbecken gab es wieder einen riesigen Waldbrand, ein Superzyklon näherte sich der Küste von Italien, Millionen waren schon evakuiert worden. Außerdem waren die Malediven jetzt völlig überflutet und von ihnen war nichts mehr zu sehen. In diesem Moment hatte die Schnauze voll!

Da beschloss ich, eine Zeitmaschine zu bauen. Dies dauerte genau ein Jahr, bis sie fertig war. Dann war der Tag gekommen, es war wieder so ein heißer Tag wie damals. Ich machte mich bereit, um sie auszuprobieren.

Zuerst stellte ich die Zeitmaschine auf das Jahr 1794 und drückte auf Start. Aber es geschah nichts. Vor Wut schlug ich auf die Maschine. Sie blitzte auf und auf einmal drehte sich alles um mich. Mein Zimmer verschwand und wurde zu einem Bahnhof. Die Kirche blieb, war aber umzingelt mit einem wackeligen und alt aussehenden Gerüst. Die Landschaft erkannte ich auch noch, aber die Häuser verschwanden und neue Gebäude erschienen.

Unter mir erschienen Gleise und es war nicht mehr so heiß. Als sich dann nichts mehr veränderte, wollte ich mich umschaun. Aber plötzlich hörte ich hinter mir ein schrilles Pfeifen. Ich drehte mich um und sah sehr viel schwarzen Rauch. Daraus rasend kam eine Dampflock! Sie fuhr direkt auf mich zu. Sofort sprang ich von den Gleisen, flog gegen einen Jungen und wir fielen beide zu Boden. Vor Schreck rief der Junge: „Pass doch auf, du Ddel! Warum stehst du überhaupt auf den Gleisen?“ „Sorry“, sagte ich, „jemand hat mich geschuckt.“ Das war natürlich gelogen. „Was hast du eigentlich für Kleidung an?“, fragte der Junge. Da merkte ich, dass der Junge Jeans und eine dicke Jacke trug und ich begann zu frieren, denn ich hatte immer noch nur mein Unterhemd und eine kurze Hose an. Ich überlegte kurz: „Hmmm! Vorher war es ziemlich warm, wo ich war“, antwortete ich. „Und wo warst du denn?“, fragte er mich, als er mich sehr skeptisch anschaute. Dann antwortete ich: „Ich kann dir alles erzählen, aber können wir irgendwohin, wo es wrmer ist? Ich vermute, du wirst es eh nicht glauben.“ „Ok. Ach, und ich heiße Oskar“, sagte der Junge. „Ahh, ich heiße Jimmy.“

Oskar lief voraus und ich folgte ihm. Auf dem Weg schaute ich verwundert um mich. Ein paar Gebäude konnte ich noch erkennen, allerdings waren die noch nicht fertiggebaut. Nach einiger Zeit bog Oskar vom Weg ab und lief auf ein Haus zu. „Na dann, hier sollte es wrmer sein. Was hast du denn zu erzählen?“, fragte Oskar. Wir betraten das Haus und bereits während wir uns hinsetzten, begann ich alles zu erzählen. „Also alles begann damit, dass es sehr heiß war. Denn ich komme aus der Zukunft.“ „Was?“, platzte es Oskar hinaus, „das ist unmöglich.“ „Nein, ist es nicht“, antwortete ich, „sonst wäre ich gar nicht hier.“ Da dachte ich an mein Handy, das ich kurz vor der Zeitreise aktiviert und in die Hosentasche gesteckt hatte. Ich holte es heraus, und zeigte ihm die

Bilder, die ich darauf hatte. Sowas hatte er noch nie gesehen. Wie auch? Es war doch erst das Jahr 1794!

Dann fragte Oskar: „Warum bist du überhaupt hierhergekommen?“ Da antwortete ich: „Ich wollte herausfinden, warum es in der Zukunft so heiß ist. Schließlich gibt es doch keinen Planeten B!“ „Was ist Planet B?“, fragte Oskar verwundert.

Da erklärte ich Oskar alles, was in den letzten 300 Jahren passiert war, beziehungsweise passieren würde. Auch sagte ich, dass alles in der Zeit der sogenannten Industriellen Revolution angefangen hatte, als der Ausstoß der Treibhausgase anfang zu steigen. Deswegen waren die Temperaturen um 5C° gestiegen und alle Eisfelder und Gletscher völlig weggeschmolzen, und die Meeresspiegel waren soweit gestiegen, dass mehrere Inseln unter Wasser verschwanden. Dazu gab es dauernd Umweltkatastrophen mit großen Stürmen, Überflutungen und Überschwemmungen. Zum Schluss erklärte ich, dass Planet B ein noch nicht gefundener Planet wie die Erde ist, wo die Menschheit auch leben könnte.

Da war Oskar schockiert. „Das alles wegen diesem Treibhausgaszeugs?“, fragte er.

„Ja“, sagte ich. Oskar war erstmal sprachlos. Dann nach einer Weile fragte er: „Was können wir denn dagegen tun?“ Ich überlegte, während ich nach draußen schaute. Plötzlich hatte ich eine Idee: „Wir können versuchen die Welt zu retten.“ „Aber wie können wir das schaffen?“, Oskar sah mich schon wieder skeptisch an. „Wenn du mir hilfst, können wir vielleicht die Zukunft genug verändern, so dass das Schlimmste vermieden werden kann“, schlug ich vor.

„Ok. Was müssen wir tun?“, wollte Oskar wissen.

„Ich zeige dir, wie man aus euren Windmühlen auch Strom machen kann“, sagte ich, „aber erst müssen wir meine Zeitmaschine hier reparieren und laden.“ „Und wie machen wir das?“, Oskar sah mich wieder fragend an. „Ich muss diese Schienenstelle hier nochmal verbinden mit Gold“, antwortete ich.

Das war am Ende viel leichter gesagt als getan. Oskar zeigte mir einen Ort am Fluss, wo man früher Gold gefunden hatte. „Naja, das haben wir im Nu“, dachte ich. Doch erst zweieinhalb Wochen später hatte ich endlich genug Gold, so dass wir es schmelzen und auf die gebrochene Stelle auftragen konnten. Inzwischen hatte ich auch überlegt, wie ich meine Maschine laden könnte. Ich erinnerte mich an ein Experiment aus der Schule. Dafür hatte ich schon alles ausgerechnet.

Froh ging ich zu Oskar und brachte ihm die gute Nachricht über die Reparatur. „Und jetzt?“, fragt er mich. „Jetzt brauchen wir 256 mittelgroße Kartoffeln, Zinknägeln, Kupferstangen und Draht.“ Er sah mich komisch an: „Du bist ziemlich verrückt, weißt du das? Aber ich will sehen, was du jetzt damit vorhast.“ Ich fing an, je einen Zinknagel und eine Kupferstange in jede Kartoffel zu stecken. Danach verband ich die Kartoffeln mit dem Draht. Als ich mit allem fertig war, nahm ich meine Taschenlampe, die ich noch dabei hatte, und die Glühbirne heraus.

Zusammen mit Oskar schloss ich die Glühbirne erst nur bei einer Kartoffel an und zeigte ihm, dass es jetzt ein wenig zu leuchten anfing. „Naja, das ist aber nicht viel“, sagte er, „ist das alles?“ Ich öffnete die Verbindung wieder und schloss sie an eine Reihe von Kartoffeln an, die ich vorbereitet

hatte. Da leuchtete die Glühbirne schon heller. Oskar sah es jetzt schon interessierter an. „Geht denn noch mehr?“, fragte er. Ich nahm die Glühbirne und schloss sie über mehrere Reihen an. Jetzt leuchte sie genauso stark wie mit den eigentlichen Batterien aus meiner Taschenlampe. Ich erklärte Oskar, dass man die Glühbirne unterschiedlich leuchten lassen könnte, je nachdem, wie ich sie über die Kartoffeln anschloss. Zuletzt nahm ich meine Zeitmaschine und schloss sie an.

Oskar und ich schauten gespannt zu. Erst passierte nichts. Oskar blickte mich an und wollte gerade sagen: „Und was sollte...“, da leuchtete plötzlich das Display auf und das Ladesymbol erschien. Wir schauten uns beide an und jubelten, während die Zeitmaschine lud. Ich machte mit Oskar schnell einen Plan: Ich würde zurück in meine Zeit und so schnell wie möglich alle Informationen zusammensuchen, um einen Generator für eine Windmühle zu bauen. Dann verabschiedete ich mich von Oskar: „Bis bald... hoffe ich...“, und drückte den Knopf. Nichts passierte. „Mist“, dachte ich und schlug auf die Maschine.

Alles fing wie beim letzten Mal an sich zu drehen, die Gebäude verschwanden und neue traten in Erscheinung. Ich landete und merkte, dass ich klatschnass war. Ich schaute mich um und sah, dass ich in einem Brunnen stand. „Wo, um alles in der Welt, kam der jetzt her?“, dachte ich. Ich erkannte den Ort, aber da war noch nie ein Brunnen gestanden! Ich kletterte raus und merkte, dass es jetzt sehr warm war. Beim Rausklettern sah ich ein Schild am Brunnenrand, darauf stand: „Oskar Mayer, Erfinder des Kartoffel-Strom-Kreises, 1795“.

Schnell nahm ich mein Handy, machte ein Bild davon und lief nach Hause. Auf dem Weg hoffte ich, dass sich inzwischen nicht zu viel verändert hatte. Nach 30 Minuten stand ich vor meiner Wohnung. Inzwischen war ich wieder trocken, aber ordentlich durchgeschwitzt. „Wie hält man das hier aus?“, dachte ich. Ich gab meinen Türcode ein und war froh, dass sich die Tür öffnete. Ich rannte hoch zu meinem Zimmer, steckte mein Handy und die Zeitmaschine zum Laden ein und fing an, Pläne für eine Windgeneratorturbine im Internet zu suchen. Nachdem ich alles gefunden und ausgedruckt hatte, bereitete ich die Rückreise nach 1794 vor.

Ich schaltete die Maschine an, zögerte aber: „Jedes Mal passiert was, wenn ich reise - besser ich achte auf den Ort, an dem ich starte.“ Ich ging runter und lief zum Kirchplatz. Hier müsste alles frei sein und nichts sollte passieren, wenn ich zurückkomme. Ich drückte den Knopf, wieder passierte zuerst nichts: „Dieses verflixte Gerät!“, dachte ich und schlug drauf. Alles fing an sich zu drehen und die Gebäude verschwanden und neue kamen – alles lief wie immer.

„Whoa, Whoaaaaa!!“, hörte ich, dann raste ein Pferdegespann direkt vor mir vorbei! Ich trat einen Schritt zurück und rutschte aus. Ich konnte mich gerade noch an einer Stange festhalten, die jedoch abbrach und ein kleines Vordach mit zu Boden riss. „Nicht schon wieder“, sagte ich, „jedes Mal endet diese Zeitreise im Chaos.“ Ich stand auf und machte mich auf den Weg zu Oskars Haus. Als ich auf die Tür zulief, hörte ich von hinten: „Jimmy?“ Ich drehte mich um, und da kam gerade Oskar. Ich erzählte ihm alles, was passiert war, und dass ich alle Pläne bei mir hatte. Zuletzt zeigte ich ihm das Bild vom Brunnen. Da war er sehr überrascht, aber zeigte auch ein bisschen Mitleid, da es eigentlich meine Idee gewesen war. Ich sagte: „Wenn das die Welt besser macht, ist es mir egal, wer es erfunden hat.“

Wir gingen durch die Pläne, bis Oskar wusste, was zu tun war, und er keine Fragen mehr hatte. Am nächsten Morgen gingen wir raus und ich bereitete die Maschine für meine Rückreise vor. Ich versprach Oskar, dass ich ihn vielleicht nochmal besuchen kommen würde, aber dass ich nicht wusste, wann. Diesmal drückte ich den Startknopf nicht, sondern haute direkt darauf. Alles fing an sich zu drehen, ich holte Luft und wartete gespannt, was nun passieren würde.

Dieses Mal landete ich zum Glück neben dem Brunnen. Als ich dann zuhause in meiner Wohnung ankam, lag auf dem Tisch ein Brief, auf dem stand: „An Jimmy“. Auf der Rückseite als Absender war die Aufschrift „Oskar & J Turbinen“. Ich öffnete ihn, nahm eine Karte heraus und las: „Lieber Jimmy, ich hoffe, diese Karte hat dich wohl erreicht, denn sie enthält ein Geschenk von mir, das mir sehr viel bedeutet. Du hast mein Leben verändert. Liebe Grüße, Oskar“. Ich drehte die Karte um und sah eine Goldmünze. Auf dieser stand: um deine Wünsche zu erfüllen.

Da kam mir eine Idee: Ich reise zu den Malediven.

Dort sitze ich jetzt, verbringe meine Sommerferien und im Radio bringen sie nur gute Nachrichten: Es scheint, ein Planet B wird nicht mehr gebraucht.